

Laßt uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2)

AUFBlick

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11)

und AUSBlick



- ▶ Ich bin durch die Welt gegangen
- ▶ Himmel und Hölle – eine Realität
- ▶ Verstockung – Weg in die Gottesferne
- ▶ Angst, Schrecken oder Anbetung?
- ▶ Die Liebesgeschichte Gottes mit den Menschen

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit 3

Dr. Manfred Michael

Himmel und Hölle – eine Realität 4

Pfarrer Wilhelm Busch

Der in der letzten Ausgabe erschienene erste Teil dieses Beitrags wird fortgesetzt. Nun geht es zunächst um den Retter: den gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Denn er ist der Herr über Leben und Tod, über Himmel und Hölle oder – wie Busch sagt: „die Tür zum ewigen Leben“. Und er fährt fort: „Ich weiß, dass ich in dem Augenblick, wo ich meine Augen hier schließe, Jesus gehöre und ihn sehe. An seinem Angesicht will ich satt werden, wenn ich erwache.“ Das ist der Himmel, das Ziel unseres Glaubens, der Seelen Seligkeit!

Verstockung – Weg in die Gottesferne 6

Publizist Thomas Zimmermanns

Gewiss möchte Gott, dass alle Menschen gerettet werden, und wartet geduldig darauf, dass sie seine Einladung annehmen. Dennoch kann es in Gottes Ratschluss liegen, dass Menschen verstockt werden, weil sie seine Einladung immer wieder ablehnen. Der biblische Begriff "Verstockung" bedeutet eine innere Verhärtung des Menschen, die es ihm unmöglich macht, aus seiner Haltung der Gottesferne umzukehren. So gesehen ist die Verstockung auch eine Art Gericht, das allerdings weder für den Betroffenen noch für seine Umgebung erkennbar ist.

Angst, Schrecken oder Anbetung? 8

Prediger Johannes Pflaum

Während heute das Gericht und die Heiligkeit Gottes weithin nicht mehr ernst genommen werden, gibt der Prophet Daniel vielfach Zeugnis von Gottes Macht und Heiligkeit. Dies geschieht nicht nur durch gewaltige Prophetien, die uns die gesamte Heilsgeschichte transparent werden lassen, sondern auch durch Berichte über Gottes Eingreifen in den Lauf der Weltgeschichte. Ein Kernstück des Buches Daniel ist das zweite Kapitel, das in den Versen 19–23 in einen wunderbaren Lobpreis über Gottes souveränes Handeln einstimmt.

Die Liebesgeschichte Gottes mit den Menschen 10

Dr. med. Wolfgang Schuler

Der lebendige Gott schuf den Menschen – IHM zum Bilde und umsorgte ihn mit großer Liebe in paradiesischen Zuständen. Selbst der Sündenfall und bitteres Versagen nachfolgender Generationen konnte dieser Liebe nichts anhaben. Im Gegenteil: diese Liebe fand ihren Höhepunkt in dem Sühneopfer des Gottessohns, dessen Heilsbotschaft zuerst dem Volk Israel galt, dann aber auch den Heidenvölkern „bis an das Ende der Welt“. Seiner Wiederkunft dürfen wir mit Freude entgegensehen, weil das Liebeswerk Gottes dann in ewiger Gemeinschaft mit den erlösten Menschen seine Vollendung finden wird.

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche abhängig und wird allein durch die Spenden ihrer Leser finanziert. Alle Ausgaben der Schrift finden Sie auch im Internet: <http://l-Gassmann.de/aufblick-und-ausblick>

Herausgeber

Verein zur Stärkung biblischen Glaubens e.V.,

1. Vorsitzender: Dr. Manfred Michael, Pfarrer-Augenstein-Str. 25, 76534 Baden-Baden;

2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbronner Str. 19; 76646 Bruchsal-Helmsheim;

Kassier: Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen;

Versand: Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A-19, 76437 Rastatt.

Redaktion

Schriftleitung: Dr. Manfred Michael (verantwortl.);

Dr. Lothar Gassmann, Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim;

Pfarrer Lienhard Pflaum, In der Halde 3, 75378 Bad Liebenzell;

Biblischer Arbeitskreis Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift **Aufblick und Ausblick**, Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A, 76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax 07222/5951189, E-Mail: »kdabkowski@arcor.de«

Freiexemplare zu Verteilzwecken werden gern zur Verfügung gestellt.

Spendenkonto

Aufblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-Gernsbach, Konto-Nr. 78485 (BLZ 665 500 70);

Für SEPA-Überweisungen:

IBAN: DE86 6655 0070 0000 078485

BIC: SOLADES1RAS

(nur bei Überweisungen aus dem Ausland)

Der Verein ist durch Bescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 28.6.2013 als gemeinnützig anerkannt. Spendenbescheinigungen werden jeweils zu Beginn eines Jahres verschickt.

Wenn Sie diese nicht benötigen, sind wir für eine kurze Mitteilung dankbar.

Gestaltung

www.rimi-grafik.de

Druck

Scharer-Druck & Medien, 76456 Kuppenheim

Foto Titelseite: www.panthermedia / Foto S. 16: privat

Ich bin durch die Welt gegangen ...

... und die Welt ist schön und groß, und doch zieht mein Verlangen mich weit von der Erde los.

Für Kinder Gottes war die Welt nie eine bleibende Stadt. Sie war und ist vielmehr der Ort, wo wir unser irdisches Leben an der Hand und zur Ehre von Jesus Christus gestalten. Freilich wird dieses Leben durch die Sehnsucht nach der himmlischen Heimat überlagert, die umso größer wird, je katastrophaler sich die Welt in der Endzeit entwickelt. In der Tat ist es manchmal kaum noch zu ertragen, was die Medien über die Geschehnisse in der Welt berichten: neben Kriegen und Terror, Verfolgung und Unterdrückung sowie Naturkatastrophen sind es vor allem die von den Menschen selbst gesteuerten Prozesse in der Gesellschaft, die ein globales Aufbäumen des Menschen gegen die göttliche Autorität bedeuten. Gottlosigkeit und Lieblosigkeit bestimmen die endzeitliche Welt, so wie es die biblische Prophetie ankündigt.

*Je weiter diese Prozesse voranschreiten, desto mehr werden bibeltreue Christen zu Fremdkörpern, die gehasst und angefeindet werden. Das erklärt unser Herr Jesus wie folgt: „**Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt.**“ (Joh 15,19) Dabei wird der Raum für die wahre Gemeinde Jesu Christi immer enger, weil die Grenzen zwischen dem Reich Gottes und der Welt vielfach mitten durch Kirchen und Gemeinden gehen. Kirchen und Gemeinden sind also keine Schutzräume mehr, wo alle einig und gemeinsam im Kampf gegen weltliche Mächte und Gewalten stehen. Hass und Ausgrenzungen sind leider schon in zahlreiche Gemeinden eingekehrt – letztlich um der biblischen Wahrheit willen, die für die einen das Leben bedeutet und für andere heute nur noch ein lästiges Hindernis bei der Anpassung an die Welt darstellt. Umso ärgerlicher ist es für*

die Anpassungswilligen, wenn es noch Christen gibt, die getreu ihrem biblischen Auftrag als Lichter in der Welt wirken und die Anhänger des geschaffenen Lichts an ihren göttlichen Ursprung erinnern.

*Wenn die Welt in Kirchen und Gemeinden eindringt, spricht man von einer Verweltlichung. Mit ihr dringen auch weltliche Vorstellungen und Prinzipien ein. So etwa das marktwirtschaftliche Denken, das uns anleitet, den Bedürfnissen und Wünschen der Menschen nachzugehen. Diese Menschen wissen offenbar besser als ihr Schöpfer, was gut für sie ist. Sie will man als „Kunden“ binden; ihnen will man gefallen. Das geht bis hin zur Verkündigung, die sich weithin danach richtet, was die Menschen hören wollen. Man orientiert sich also an der **Nachfrage** und nicht an der **Nachfolge** – und belässt damit die Menschen in großer Zufriedenheit (aber in trügerischer Sicherheit) auf der breiten Straße, anstatt sie – immer dem Lamm nach (Steinberger) – auf den schmalen Pfad zu führen.*

Und damit sind alle, die so denken, auf dem „Holzweg“: Kirchen, Gemeinden und Menschen. Da gibt es nur einen Ausweg: Alle müssen die Welt hinter sich lassen und sich nach dem strecken, was da vorne ist (Phil 3,13), und dem vorgegebenen Ziel nachjagen: dem Kleinod der himmlischen Berufung Gottes in Jesus Christus. Nur der auferstandene und wiederkommende Herr bringt das Heil und sonst niemand – am allerwenigsten eine verweltlichte Kirche. Nur ER bringt auch den Frieden mit Gott, der mitten im Unfrieden der Welt Ruhe schenkt:

***Es ist eine Ruh gefunden
für alle, fern und nah,
in des Gotteslammes Wunden,
am Kreuze auf Golgatha.***

Manfred Michael

Himmel und Hölle – eine Realität?

Ewiges Leben mit Jesus oder ewige Gottesferne

Wilhelm Busch (1897–1966)

Fortsetzung des in Ausgabe 2–2015 erschienenen Artikels

H Gott will nicht, dass wir verloren gehen, Gott will nicht, dass wir in die Hölle laufen, **Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.** Und darum hat er Jesus geschickt. Jesus, die einzige Chance für uns. In ihm werden wir errettet. Jesus Christus ist gekommen, die Welt, die Sünder zu erretten. Ich muss einen Moment dabei stehen bleiben. Es geht wirklich um Errettung. Ich habe heute bei dem allgemeinen Christentum den Eindruck, das ist so eine Art Verzierung, eine religiöse Verzierung fürs Leben und die meisten Leute verzichten darauf und da rennt die Kirche hinterher um zu bitten: „Sei doch lieb und nimm noch ein bisschen christliches Odeur mit.“ Darum geht es gar nicht! Es geht darum, dass sie zur Hölle fahren, solange sie Jesus nicht haben. Dass man verloren geht.

Unsere Rettung: der gekreuzigte und auferstandene Herr

Als ich dies damals las, habe ich eine Erschütterung erlebt, die ich gar nicht beschreiben kann. Jesus ist gekommen, die Sünder zu erretten. Da muss ich Jesus finden. Auf einmal habe ich gemerkt, den muss ich gar nicht suchen. Der ist ja da. Ich vergesse nicht die Stunde, wo ich niederkniete und sagte, Herr Jesus, ich gebe dir mein Leben. Ich kann dir nichts versprechen, ich habe einen ziemlich labilen Charakter, aber ich gebe mein Leben jetzt dir. Du sollst mein Herr sein. **Da tat ich den Schritt von der Verlorenheit zum Leben.** Meine Freunde, verstehen Sie? Es geht um Errettung, und der Erretter heißt Jesus. Und so muss ich also jetzt von Jesus reden. Aber ich rede nicht von einem Jesus als einer vergangenen Persönlichkeit. Ich rede von dem Jesus, der aus dem Grabe herauskam und von den Toten auferstanden ist.

Es war am Ostermorgen, als sein Grab leer war und er stand später lebendig inmitten seiner Jünger und sagte „Friede sei mit Euch.“ Und von diesem Jesus rede ich. Der lebendig dasteht. Von diesem Jesus rede ich. Der errettet vom ewigen Verderben, weil er am Kreuz für uns gestorben ist. Dieses Bild des gekreuzigten Sohnes Gottes möchte ich Ihnen nun vor die Augen malen. Gehen Sie mit mir vor die Tore Jerusalems auf den Hügel Golgatha. Da steht die Volksmenge schimpfend, fluchend, lästernd, und da ragen die drei Kreuze, rechts und links die Schächer, die Soldaten passen auf, eine weinende Mutter. Doch unser Augenmerk gilt dem Mann in der Mitte. Da hängt er am Kreuz, es ist grauenvoll. Und über diesem Jesus liegt die Verzweiflung, die ihn schreien lässt: „Mein Gott, warum hast du

mich verlassen?“ Er war wirklich verlassen. Dieses „Von-Gott-verlassen-sein“ ist die Hölle – so habe ich es eingangs ausgeführt. Meine lieben Freunde, da war Jesus in der Hölle. Er, der Sohn, der Sündlose. Und die Bibel erklärt uns dazu: er war es an unserer statt, auf dass wir Frieden hätten (und durch seine Wunden geheilt werden) – so wie es Jesaja vorausgesagt hat.

Aber das muss Ihnen der Heilige Geist eröffnen, und ich kann Ihnen empfehlen, lesen Sie den Römerbrief. Denn Ihre Errettung hängt da dran, dass Sie das begreifen, und das kann ich in fünf Minuten jetzt nicht erklären. Aber ich möchte Ihnen sagen: hier dieser Gekreuzigte, das ist der Erretter, der Erretter von der Hölle. Ich möchte im letzten Augenblick meines Lebens dies Kreuz vor mir sehen und es glauben können, er hat mich Sünder erkauft für den Himmel. Er hat meine Sünde weggetragen, als er am Kreuze hing. Sein Blut ist eine Quelle, in der ich mich waschen darf. Er ist die Tür zum ewigen Leben. Es sind lauter biblische Bilder.

Unser Ziel: der Himmel

Gestern hatte ich ein Gespräch mit einem jungen Mann, der mir sagte, dass er mit dem Christentum fertig sei. Und da habe ich gesagt, „das glaube ich nie, das kann man nicht sagen. Jesus ist mit Ihnen noch lange nicht fertig.“ Da winkte er ab, und fügte hinzu: „Dreimal steht in der Bibel, wer den Namen Jesus anruft, soll errettet werden. Sie werden in Ihrem Leben an eine Stelle kommen, wo der Abgrund beginnt. Vielleicht eine große Verzweiflung. Und dann sollen Sie sich erinnern: Ja, damals hat Pastor Busch mir das gesagt, dreimal steht in der Bibel, wer den Namen Jesus anruft, soll errettet werden.“ Und da wollte der junge Mann gehen, aber ich sagte: „Moment mal. Ich möchte es Ihnen gern einhämmern, Sie brauchen es eines Tages. **Wer den Namen Jesus hat, wird errettet – nicht wer religiös ist, wer christlich oder kirchlich gesinnt ist, oder wessen Großmutter den Superintendenten gekannt hat; davon ist in der Bibel nicht die Rede, sondern wer den Namen Jesus anruft, soll selig werden,** soll – wörtlich heißt es – errettet werden. Sehen Sie, weil Jesus Vergebung der Sünden schenkt, darum tut er den Himmel auf. Und jetzt muss ich Ihnen zum Schluss sagen, es gibt ihn tatsächlich, den Himmel. Wenn Sie mich fragen, wo der ist, dann sage ich, in einer anderen Dimension, das weiß ich nicht. Nicht 77 Meilen über uns, das ist ja alles sichtbare Welt. Aber ich weiß, dass ich in dem Augenblick, wo ich meine Augen hier schließe, Jesus gehöre und ihn sehe. An seinem Angesicht will ich satt werden, wenn ich

erwache. Also, da gibt es große Diskussionen, ob man da erst noch jahrzehntelang tot ist oder so was – nach meiner Schrifterkenntnis ist mir völlig klar, dass, wenn ich hier die leiblichen Augen schließe, ich mit Jesus und mit dem Himmel rechnen kann. Es gibt einen Himmel, und da möchte ich hinkommen.“

Ich muss Ihnen eine nette kleine Geschichte erzählen, es war auf dem Kirchentag in Leipzig. Es war anlässlich eines Empfangs im Rathaus: Spitzen der Behörden, atheistischer Behörden, nicht? Und da wurden nun Reden gehalten, möglichst unverbindlich, damit man anderen nicht so auf die Füße trat. Und da sollte Heinrich Giesen, damals Generalsekretär des Kirchentags, den Abschluss machen. Und ich vergesse das nicht, wie der Heinrich Giesen aufsteht und sagt, „Ach, Sie fragen uns, meine Herren, was wir für Leute sind. Ich möchte es Ihnen mit einem Satz sagen: Wir sind Leute, die beten: „Lieber Gott, mach’ mich fromm, dass ich in den Himmel komm“. Und dann setzt er sich hin. Und es war unheimlich – neben mir saß ein großer Mann mit einem Leninorden, es war unheimlich, wie diese Leute auf einmal erschüttert waren. Gibt es den Himmel? – Ja, es gibt ihn, und deshalb beten wir: „Lieber Gott, mach’ mich fromm, dass ich in den Himmel komm“. Ich möchte gern selig werden. Ich möchte in den Himmel kommen. Sie können es halten, wie Sie wollen, aber ich will in den Himmel und ringe darum, dass ich ein paar Menschen vom Weg des Verderbens wegbringe, um sie zu Jesus und damit zum Himmel zu führen.

Unsere Seligkeit: Jesus sehen

Ja, es gibt einen Himmel. Jetzt fragen Sie mich, „sagen Sie, wie sieht denn der Himmel aus?“ Da möchte ich Ihnen nichts vormachen und nur zwei Dinge sagen, die in der Bibel stehen. Das erste ist, wir werden Jesus sehen, wie er ist. Da brauche ich nicht mehr zu ringen, Ihnen zu erklären, wer Jesus ist. Da wird man ihn sehen. Ich freue mich drauf. Wie gesagt, ich will satt werden, heißt es in den Psalmen, wenn ich erwache, an deinem Bilde. Und das zweite, das ist noch großartiger, wir werden ihm gleich sein. Das können wir uns heute fast nicht vorstellen, wo wir doch so ganz anders sind als Jesus, nicht? Man hat jeden Tag mit sich selber zu tun. Und ich habe den Eindruck, es gibt schrecklich viele Menschen, denen ich auf die Nerven falle. Und man macht alles verkehrt. Und doch werden wir einmal dahin kommen, wo wir in sein Bild verwandelt werden. Wir werden ihm gleich sein, wie er ist.

Wir haben in Essen eine große Konferenz, da wird am Schluss immer das Lied gesungen:

*Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pein,
ich in die goldenen Gassen zieh’ ein,*

*wird nur das Schau’n meines Heilands allein,
Grund meiner Freude und Anbetung sein.
Das wird allein Herrlichkeit sein,
wenn frei von Weh’ ich sein Angesicht seh’.*

Unsere Aufgabe: Menschen zu Jesus führen

Lassen Sie mich mit einem kleinen Erlebnis schließen. Gerade in der Woche, ehe ich abfuhr und hierher fuhr, bekam ich einen erschütternden Brief. Wie ich ihn gelesen hatte, ging ich in die Küche zu meiner Frau und sagte: „Hier habe ich den erschütterndsten Brief, den ich je bekommen habe. Ich habe im vorigen Jahr eine Evangelisation für Kurgäste in Oberstdorf im Allgäu gehabt. Und da begrüßte mich eine nette Familie aus dem Siegerland. Hatten so einen netten dreizehnjährigen Jungen, so einen richtigen Jungen, wissen Sie? Ich sagte, „ist Dir nicht langweilig geworden?“ – „Nein, nein“ sagte er, „mir ist nicht langweilig geworden.“ Er war geradezu ein bisschen gekränkt, dass ich das fragte.

Ich hatte die Familie schon aus dem Gedächtnis verloren, als ich den Brief der Frau öffnete: Ihre

Vorträge haben diesem dreizehnjährigen Jungen einen merkwürdigen Eindruck gemacht. Ich weiß nicht, ob er alles verstanden hat, aber das hat er verstanden: Jesus errettet. Hier schon. Und wir merkten an dem Jungen eine merkwürdige Veränderung. Er hatte auf einmal ein Testament, das las er. Er sprach nicht darüber, aber man merkte eine Veränderung bei ihm. Und denken Sie, ein halbes Jahr später ist er gestorben. An Krebs. Ich hatte bis dahin gar nicht gewusst, dass dreizehnjährige Jungen Krebs haben können. Das gibt es, und das ist sehr grausam, nicht? Ein Arzt sagte mir, das ist ein schreckliches Sterben. Und nun schrieb die Mutter, der Junge hätte sich immer daran erinnert, wie ich gesagt hätte, wir sind wie Wanderer im Regen, die nach Hause gehen. Und es wäre erschütternd gewesen, wie dieser dreizehnjährige Junge immer wieder davon gesprochen hat: „Ich gehe nach Hause zu Jesus.“ Es wäre ein so wunderbares, herrliches und getrostes und sieghaftes, seliges Sterben gewesen. Ihr Mann wäre nicht darüber hinweggekommen und nach einem halben Jahr wäre er auch gestorben, sie wäre nun ganz allein.

Da hat es mich gepackt, meine lieben Zuhörer. Sehen Sie, ehe ich solch einen Vortrag anfangen, denke ich, Mensch, das will doch heute gar niemand hören, das ist doch ganz unmodern, so kann man doch in der heutigen Zeit nicht reden! **Und wenn es mir keiner abnimmt: Wenn ich so einem dreizehnjährigen Jungen dazu verhelfen kann, dass er durch Jesus gerettet wird und in den Himmel kommt, dann bin ich dankbar und glücklich.**



Verstockung - Weg in die Gottesferne

Thomas Zimmermanns

Die meisten Christen gehen heute davon aus, dass sich Gott all denen, die fern von ihm sind, immer nur beständig zuwende und sie mit seiner Liebe zu sich ziehen wolle. Gewiss bleibt es wahr, was in Johannes 3,16 steht: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“. Jesus Christus lädt die Menschen zu seinem königlichen Hochzeitsmahl ein, seitdem er auf dieser Erde lebte (vgl. Mt 22,1-14; Lk 14,16-24) und er lässt durch seine Boten das Wort ausgehen: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2 Kor 5,20).

Und dennoch spricht die Bibel auch davon, dass Menschen verstockt sein können und das Evangelium hartnäckig ablehnen (vgl. z.B. 2. Mose 7,22; 8,11; Röm 9,17; Hebr 3,8.15). Auch solche Bibelstellen dürfen nicht außer Acht gelassen werden, wenn wir den gesamten Ratschluss Gottes verkündigen und entfalten wollen, wozu Gott seine Gemeinde berufen hat. Verstockung ist ein biblischer Begriff, der heutzutage allerdings auch in christlichen Gemeinden weitgehend unbekannt ist. Was bedeutet Verstockung? Es bedeutet eine innere Verhärtung eines Menschen, die es ihm unmöglich macht, aus seiner Haltung der Gottesferne umzukehren und in die Gemeinschaft mit Gott zu treten, sondern zwangsläufig dazu führt, dass er statt dessen in dem Zustand der Gottesferne beharrt.

Wie kommt es zur Verstockung?

Manche Christen behaupten, dass Gott einen Teil der Menschheit von vornherein von der Errettung ausgeschlossen habe. Diese Menschen würden von ihm verstockt, sodass sie sich nicht bekehren können. Diese Ansicht wird etwa mit Römer 9,10-23 begründet. Ohne auf die dahinter stehende Frage der Prädestination näher eingehen zu wollen, so sei doch an dieser Stelle so viel gesagt, dass ein solches Handeln nicht dem Wesen Gottes entspricht und dass die Bibel auch kein solches Handeln Gottes bezeugt. Denn Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen (1 Tim 2,4). Richtig ist daran lediglich, dass Gott die Macht hat, Menschen willkürlich und ohne deren Verschulden zu verstocken.

► Verstockung durch Ablehnung

Wenn er Menschen verstockt, dann hat dies seine Ursache darin, dass dieser Mensch zuvor sich selbst verstockt und den Weg in die Gottesferne gewählt hat. So verhält es sich auch beim Pharao, der in Römer 9,17 als Beispiel für Verstockung genannt wird: Zuerst hat

er mehrmals den durch Mose ergangenen Ruf zum Gehorsam gegen Gott abgelehnt (2. Mose 7,13; 8,11.28). Erst dann wurde er von Gott verstockt, sodass er nicht mehr anders konnte, als sich gegen Gott aufzulehnen, indem er sich weigerte, das Volk Israel ziehen zu lassen (2. Mose 9,12.35; 10,20). **Erst will der Mensch nicht, dann kann er nicht mehr. Denn der Mensch kann nicht Buße tun und zu Gott umkehren, wann immer er will, sondern nur dann, wenn Gott Gnade schenkt, ihn erweckt und sein Herz öffnet.** Man kann aus den Aussagen aus Hiob 33,29 und der zweimaligen Einladung in Lukas 14,16 f. wohl davon ausgehen, dass Gott einen Menschen im Allgemeinen zwei- oder dreimal erweckt und ihm, solange die Erweckung andauert, die Gelegenheit gibt, sich zu bekehren und Errettung zu finden. Versäumt der Mensch diese Gelegenheiten, dann kann er nicht mehr umkehren.

Die Bibel sagt, dass nur ein kleiner Teil der Menschen Jesus Christus als Herrn und Erlöser annehmen wird (Mt 7,13 f.; Lk 12,32). Das war nicht nur zur Zeit Jesu und der Apostel so, sondern ist es auch heute noch und das erleben auch wir beständig in unserer Umgebung. Besonders dann, wenn wir die Frohe Botschaft verkündigen. Wir wissen nicht, wie viele der Menschen, die diese Botschaft ablehnen, bereits verstockt sind und wie viele noch die Möglichkeit haben, sie anzunehmen. Es dürfte aber wohl so sein, dass die Ablehnung immer hartnäckiger wird.

Wohl sind viele Menschen auf der Suche nach dem Sinn des Lebens und nach einer Lösung ihrer psychischen und sozialen Probleme wie z. B. Beziehungskonflikte, Einsamkeit, Depressionen und Ängste. Aber wenn sie mit der Botschaft des Evangeliums konfrontiert werden und hören, dass sie von Gott getrennte Sünder sind und von Grund auf umkehren müssen, um von Jesus die Vergebung ihrer Sünden zu empfangen, dann reagieren sehr viele Menschen mit heftiger Ablehnung. Wenn sich diese Haltung im Laufe der Zeit noch verfestigt und steigert, ist der Weg in die Verstockung vorgezeichnet. Sie geht, wie geschildert, soweit, dass den Menschen die Fähigkeit abhandenkommt, den Weg zur Errettung zu finden, ja sogar soweit, dass Gott diese Menschen nun seinerseits verstockt, sodass sie in dieser geistlichen Haltung bleiben müssen.

► Verstockung durch Verblendung

Auch in 2. Korinther 4,4 lesen wir von Menschen, die das Evangelium ablehnen, weil sie es nicht erkennen, und zwar deshalb nicht, weil der Gott dieser Welt ihnen den Sinn verblendet hat. Auch hier handelt es sich

um Verstockung. Hier wird sie von dem „Gott dieser Welt“ bewirkt. **Damit ist der Teufel gemeint, unter dessen Herrschaft all diejenigen stehen, die Jesus Christus nicht als Herrn ihres Lebens angenommen haben.** Aber wie kann es ihm gelingen, Menschen unfähig zu machen, das Evangelium zu erkennen und anzunehmen? Dass er dies will und anstrebt, ist sicherlich nicht erstaunlich, denn er will alle Menschen zu sich in die Verdammnis ziehen. Aber er kann es nur dann, wenn Gott es zulässt und Gott lässt es bei den Menschen, aber auch nur bei denen, zu, die die Verkündigung des Evangeliums hartnäckig abgelehnt hatten. Umgekehrt wird Jesus niemanden hinausstoßen, der zu ihm kommt (Joh 6,37).

► Verstockung durch Irrlehre

Noch schlimmer aber ist es, wenn Menschen durch falsche Lehre unter christlichem Vorzeichen in die Verstockung getrieben werden. Das kann etwa dadurch geschehen, dass ihnen gesagt wird, sie seien in Ordnung und befänden sich auf dem Weg in den Himmel. Oder wenn ihnen gesagt wird, dass es Verdammnis, Hölle und Teufel gar nicht gäbe. Oder dass Gott nur Liebe sei und die Sünden ohne weiteres vergebe. Das Gleiche kann geschehen, wenn ihnen gesagt wird, sie würden durch gute Werke gerettet oder sie wären schon durch die Kindertaufe Christen geworden. Denn dies kann dazu führen, dass sie sich mit einer Mauer falscher Sicherheit umgeben und für das wahre biblische Evangelium unempfänglich und immun werden.

Wird gesagt, dass die Bibel nicht Wort Gottes ist, sondern nur irrtumsbehaftetes Menschenwort, das man hinterfragen müsse, so kann dies dazu führen, dass Menschen, die dies hören und glauben, Gottes Reden aus seinem Wort nicht mehr hören und in ihr Herz aufnehmen können, sondern ihm mit Ablehnung, Distanz und Spott begegnen. Und noch schlimmer ist es, wenn Menschen predigen und lehren, die selbst nicht nur ungläubig, sondern sogar verstockt sind. **Schon Jesus sprach von den Pharisäern, d.h. den geistlichen Autoritäten der damaligen Zeit, als von Menschen, die selbst nicht in das Himmelreich hineingehen werden und außerdem noch andere daran hindern, hineinzugehen (Mt 23,13). Auch „blinde Blindenleiter“ nannte er sie (Mt 23,16 ff.).**

Und das gibt es noch heute, ja man möchte sogar meinen, heute, d.h. in der Endzeit, in ganz besonders großem Ausmaß, und zwar bei christlichen Verkündigern oder besser gesagt, bei Verkündigern und Leitern, die sich selbst christlich nennen und zu einer christlichen Kirche gehören. Ob dies der Grund ist, warum es so gut wie immer erfolglos ist, solche Verkündiger und geistlichen Leiter auf ihre Abweichung von der biblischen Wahrheit anzusprechen und sie zur Umkehr zu bewegen? Ebenso gibt es Christen, ja sogar geistliche Leiter, die das Evangelium lange Zeit treu geglaubt und verkündigt haben, sich dann jedoch immer

mehr von der biblischen Wahrheit oder auch von der persönlichen Nachfolge entfernt haben. Dies alles gehört zu den traurigsten, aber unleugbaren geistlichen Tatsachen. Und wenn Menschen Gottes Wort hartnäckig ablehnen, dann bewirkt Gott oftmals noch seinerseits Verstockung. Auch solche Verstockung von Verkündigern und Hörern ist einer der Gründe dafür, warum die biblische Wahrheit immer mehr verfälscht wird und warum so viele Menschen der Frohen Botschaft völlig ablehnend und feindselig gegenüberstehen. Dies zu wissen ist wichtig, denn ansonsten besteht die Gefahr, dass die Gläubigen annehmen, dies beruhe darauf, dass sie das Evangelium nicht richtig verkündigt hätten oder gar, dass sie es den Erwartungen ihrer Umgebung anpassen und das weglassen müssen, was den ungläubigen Zuhören nicht gefallen könnte und sie zum Widerspruch reizen würde. Oder dass man annimmt, Ungläubige und unbiblische Verkündiger nur deshalb nicht überzeugt zu haben, weil man ihnen nicht die richtigen Argumente vorgebracht hat.

Folgerungen für unsere Verkündigung

Andererseits können wir zumeist nicht mit letzter Gewissheit sagen, ob jemand verstockt ist oder nur derzeit ungläubig und von Jesus abgewandt. Es ist auch nicht erforderlich, dass wir dies in jedem Fall wissen. Wir müssen aber um die Möglichkeit der Verstockung als Tatsache wissen. Außerdem sagt die Bibel nicht, dass Verstockung in jedem Fall endgültig und unwiderruflich ist. Denn in 2. Timotheus 2,26 hat Paulus die Hoffnung, dass Gott denen, die in der Verstrickung des Teufels gefangen sind, Buße gebe, dass sie „wieder nüchtern werden“, d.h. dass sie wieder auf den rechten Weg finden.

Aus diesem Grund können und sollen wir die biblische Wahrheit auch solchen Menschen verkündigen, von denen wir annehmen oder vermuten, dass sie schon verstockt sind. Wir dürfen in Evangelisation und Seelsorge nicht resignieren, weil es – und dies in zunehmendem Maße – Verstockung gibt. **Im Gegenteil: bei aller Ablehnung und Verweigerung, die uns und unserer Botschaft widerfährt, dürfen wir uns den Blick auf die siegreiche Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus nicht versperren lassen.** Denn ER wird wiederkommen und die Herrschaft des Antichristen und der Mächte des Bösen in dieser Welt beenden und seine Kinder zu sich holen. Für die Gläubigen wird die letzte Zeit eine sehr schwere Zeit werden, aber Gott wird sie hindurchtragen. Er wird ihnen die Kraft geben zu wachen und zu beten und auch andere vor Gefahren zu warnen. Daher gehört es zu unseren Aufgaben, Menschen vor der Verstockung zu warnen, Nichtgläubige, aber u.U. auch Gläubige, so wie es der Schreiber des Hebräerbriefes in Hebräer 3,8.15 tat: „Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, verstocket eure Herzen nicht“. Wer sich heute nicht zu Jesus Christus bekehren will, der hat morgen vielleicht keine Möglichkeit mehr dazu!



Angst, Schrecken oder Anbetung?

Johannes Pflaum

Daniel fing an und sprach: Gepriesen sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit! Denn Weisheit und Macht, sie sind sein. Er ändert Zeiten und Fristen, er setzt Könige ab und setzt Könige ein; er gibt den Weisen Weisheit und Erkenntnis den Einsichtigen; er offenbart das Tiefe und das Verborgene; er weiß, was in der Finsternis ist, und bei ihm wohnt das Licht. Dich, Gott meiner Väter, lobe und preise ich, dass du mir Weisheit und Kraft gegeben und mich jetzt hast wissen lassen, was wir von dir erbeten haben; denn du hast uns die Sache des Königs wissen lassen. (Daniel 2,19-23)

Die bekanntesten Prophetien aus dem Buch Daniel stehen in Kapitel 2 (die Weltreiche als Standbild) und Kapitel 7 (die Weltreiche als vier Tiere). Der Traum mit dem Standbild (Dan 2) beunruhigt den König Nebukadnezar sehr. In Daniel 7 war der Prophet selbst über das, was ihm Gott offenbarte, erschrocken (V. 15-18). Auch an anderer Stelle wurde Daniel von dem, was er sah, sehr geängstigt und bekümmert (vgl. Dan 4,15; 8,27; 9,21; 10,8). Zudem beginnt dieses Buch mit dem Gericht Gottes über Israel. Wir finden bei Daniel keine Schönmalerei, sondern es wird aufgezeigt, was für finstere Kräfte in einer von Gott losgelösten Menschheit am Werk sind. In den letzten Kapiteln sehen wir außerdem, welche Ereignisse in der Zukunft über Israel hereinbrechen werden. Dieses Buch spricht auch mit Ernst von dem kommenden Gericht Gottes.

Nun stehen wir heute in der Gefahr, das Gericht und die Heiligkeit Gottes nicht mehr ernst zu nehmen. Daneben gibt es aber noch eine zweite Gefahr: Es gibt auch eine Faszination der Angst und des Bösen. Dadurch werden Gläubige nicht ermutigt, sondern entmutigt und deprimiert. Daher ist es gut, dass das Daniel-Buch – auch wenn erschütternde Berichte darin enthalten sind – auch Mut macht für die Nachfolge. Vom ersten bis zum letzten Kapitel spannt sich der Bogen von Gottes unumstößlicher Herrschaft und Macht. Er regiert über allem und führt seine Pläne aus. Sogar das, was gegen Gott gerichtet ist, muss dazu dienen, dass er sein Ziel erreicht. Auf dem dunklen Hintergrund der Weltgeschichte leuchtet umso heller die Souveränität Gottes auf. Aus diesem Grund stellt dieses Buch bei einem genauen Betrachten, die Herrlichkeit Gottes heraus.

Ein Kernstück

Als Kernstück des Buches können wir die oben zitierten Bibelverse sehen. Sie gewinnen an Bedeutung, wenn wir den geschichtlichen Hintergrund beachten.

Nebukadnezars uneingeschränkte Herrschergewalt konnte für jeden Menschen das Todesurteil bedeuten. Trotzdem stand Gottes Herrschaft über ihm. Aber auch alle Herrscher vor und nach ihm in der Weltgeschichte wurden von Gott selbst ein- und abgesetzt. Wohlgemerkt: kein Tyrann wird dadurch gerechtfertigt! Alle Grausamkeiten in dieser Welt sind Folge der gottfeindlichen Menschheit und Finsternis und zugleich ein Gericht. Doch die entsprechenden Herrscher kommen nicht an die Macht, weil die Finsternis gegen den lebendigen Gott Boden gut gemacht oder der ewige Gott die Kontrolle verloren hätte. Seine souveräne Herrschaft steht über allem. Er allein bestimmt den Zeitpunkt ihrer Ein- und Absetzung. Damit besteht ein inhaltlicher Bezug zu Römer 13,1: *Jede Seele unterwerfe sich den übergeordneten Mächten! Denn es ist keine staatliche Macht außer von Gott, und die bestehenden sind von Gott verordnet.* Paulus schrieb den Römerbrief, als kein Geringerer als der Christenhasser Nero in Rom ein tyrannisches System verkörperte.

Ich wünsche, wir hätten diesen Blick öfters in unserer heutigen Zeit, wo so vieles drunter und drüber geht. Über einer Menschheit, in welcher das Böse ausreift, steht dieses gewaltige Wort: **Er ändert Zeiten und Fristen, er setzt Könige ab und setzt Könige ein.** Erinnern wir uns daran, wenn sich nach den nächsten Wahlen eben nicht die Konstellation ergibt, die wir gerne persönlich gesehen hätten. Die Verse aus Daniel 2 geben uns die nötige Gelassenheit. Sie stellen aber auch die Frage, von welcher Blickrichtung wir bestimmt werden.

Größe und Herrlichkeit Gottes im Buch Daniel

Anhand einiger Stellen aus dem Danielbuch soll nun die unumschränkte Herrschaft Gottes deutlich gemacht werden. **Daniel 1** beginnt mit dem Sieg des gottlosen Babylon über Juda. Aber schon Vers 2 macht deutlich, dass dies nicht ein Sieg der Finsternis war, sondern dass über allem Gottes Handeln steht. Er gab Jojakim, den König von Juda, ebenso in die Hand der Chaldäer wie den Tempel.

► In **Daniel 2** bekommt Nebukadnezar gesagt, dass ihm seine Macht allein von Gott verliehen ist (V. 37). Die Geschichtsprophezeiung endet dann in Daniel 2,44 mit dem Stein, der die ganze Erde ausfüllt. Er steht für die alleinige und völlig unangefochtene Königsherrschaft Gottes. So zeigt der HERR auch bei der Rettung der drei Männer im Feuerofen seine uneingeschränkte Macht gegenüber dem menschlichen Herrscher auf (Daniel 3). Schließlich wird der Hochmut Nebukad-

nezars in **Daniel 4** zutiefst gedemütigt, bis er erkennen muss (V. 22) ... **dass der Höchste über das Königtum der Menschen herrscht und es verleiht, wem er will.**

► **Daniel 5** beschreibt den Untergang des babylonischen Reiches unter Belsazar. In eindrucksvoller Weise wird wieder diese göttliche Wahrheit demonstriert (V. 26): *Dies ist die Deutung des Wortes Mene – Gott hat dein Königtum gezählt und macht ihm ein Ende.* Die bekannteste Geschichte des Propheten finden wir in **Daniel 6**. Wieder demonstriert darin Gott seine unangefochtene Herrschaft, so dass der König Darius dies nach Daniels wunderbarer Errettung bekennen muss (V. 27–28).

► Die furchteinflößende Geschichtsprophezeiung mit den vier Tieren steht in **Daniel 7**. Dabei geht es um den Ablauf der Weltreiche – bis hin zur Wiederkunft Jesu. Trotzdem leuchtet über jedem Tier die Souveränität Gottes auf. ... *Bis seine Flügel ausgerissen wurden und es von der Erde aufgehoben ... und ihm das Herz eines Menschen gegeben wurde (V. 4) ... Und man sprach zu ihm so: Steh auf, friss viel Fleisch. (V. 5) ... Herrschaft wurde ihm gegeben (V. 6).* Gott ist inmitten der Weltgeschichte der Handelnde! Dann kommt das furchtbare vierte Tier, hinter welchem das antichristliche Weltreich aufleuchtet ... *Ich schaute, bis das Tier getötet und sein Leib zerstört und dem Brand des Feuers übergeben wurde (V. 11) Und den übrigen Tieren wurde ihre Herrschaft weggenommen, und Lebensdauer wurde ihnen gegeben bis auf Zeit und Stunde (V. 12).* Das vierte Tier wird in Daniel 7 am ausführlichsten behandelt. Jedes Mal, wenn von diesem furchtbaren Tier die Rede ist, kommt als Antwort eine neue Offenbarung der unumschränkten Größe Gottes (vgl. Verse 9.10.13.14.18.22.27)

► In **Daniel 8** sieht der Prophet den Widder (Medo-Persien) und Ziegenbock (Griechenland). Über dem Aufstieg und Fall des Widders (V. 4) sowie in seiner Niederlage gegen den Ziegenbock (V. 7) steht Gottes Herrschaft. Das kleine Horn (Antiochus IV. Epiphanes), welches aus einem der vier Hörner des Ziegenbocks erwächst, schändet den Opferdienst und das Heiligtum im Tempel auf den Tag genau – bis zu dem **Zeitpunkt**, wo beides wieder hergestellt wird (Vers 14). In Vers 25 lesen wir, dass der listige König **ohne Hinzutun von Menschenhand** zerschmettert wird. Wieder sehen wir Gottes Handeln.

► Wir finden in **Daniel 9** eine weitere weltgeschichtliche Prophetie. Der ganze Ablauf macht wiederum deutlich, dass Gott die Oberhoheit hat. Besonders in Vers 24 wird dies herausgehoben: *Siebzig Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt bestimmt, um das Verbrechen zum Abschluss zu bringen und den Sünden ein Ende zu machen und die Schuld zu sühnen und eine ewige Gerechtigkeit einzuführen und Gesicht und Propheten zu versiegeln, und ein Allerheiligstes zu salben.*

► Der Prophet hat in **Daniel 10** eine Englerscheinung. Der Engelbote spricht von dem Fürst von Persien, welcher ihm 21 Tage lang widerstand (V. 13). Aber der Erzengel Michael stand ihm bei und wird ihm auch auf dem Rückweg, beim Kampf mit dem Fürsten von Griechenland und Persien, beistehen (V. 20–21). Die größten Widerstände können Gottes Pläne und Handeln nicht verhindern!

► In **Daniel 11** wurden zukünftige Ereignisse so detailliert vorhergesagt, dass Bibelkritiker die Echtheit des Buches Daniel bezweifelten. In den exakten Ausführungen des Machtkampfes zwischen den Seleukiden und Ptolemäern zeigt Gott aber nicht nur seine Allwissenheit. Zugleich sehen wir, wie er über allen Ereignissen regiert. Dies beginnt in Vers 4 damit, dass das Königreich Alexander des Großen **zertrümmert** und nach den vier Winden **zerteilt** wird. In Vers 6 und 11 ist von „dahingeben“ und „in seine Hand gegeben werden“ die Rede. Schließlich verzögern sich in Vers 27 die Entwicklungen **bis zur bestimmten Zeit** und ab Vers 36 spannt sich der geschichtliche Bogen bis hin zum antichristlichen Reich. In Vers 36 wird das **fest Beschlossene** vollendet. Durch alle Intrigen hindurch führt Gott seinen Willen aus (vgl. auch Verse 19.20.22.29.35.45).

► Der Engelsfürst Michael erhebt sich in **Daniel 12** in der Bedrängnis für Israel. In Vers 7 spricht Gott selbst das letzte Wort der Geschichte Israels: *Und wenn die Zerschlagung der Kraft des heiligen Volkes abgeschlossen sein wird, wird alles dies vollendet werden.* Damit stehen wir bei Israels zukünftiger Errettung. Weil Gottes Königsherrschaft unumstößlich ist, kommt er auch mit seinem Volk zum Ziel.

Das Buch der Anbetung

Angst, Schrecken oder Anbetung? Worauf möchte das Buch Daniel unseren Blick richten? Trotz allen furchterregenden Ab- und Hintergründe der Weltgeschichte zeigt uns dieses Buch bei einem genauen Hinsehen Gottes Herrschaft und unumstößliche Macht. Dieser Blick soll uns in der heutigen Zeit Mut machen. Er macht uns zu Menschen mit einer einzigartigen Hoffnung. Lassen wir uns deshalb nicht zu einer Weltuntergangsstimmung hinreißen, die nur noch klagt und jammert. Vielmehr sollen wir Zeugnis geben von dieser einzigartigen Hoffnung, welche die Jesusleute haben. Das Leben der ersten Christen war so von dieser Hoffnung geprägt, dass Petrus sie sogar ermahnen musste, davon Zeugnis zu geben, wenn sie danach gefragt wurden (1 Petr 3,15). Das Buch Daniel möchte uns neu zur Anbetung über Gottes Größe führen, wie Paulus es in 1. Timotheus 1,17 bezeugt:

*Dem König der Zeitalter aber,
dem unvergänglichen, unsichtbaren,
alleinigen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit
von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.*



Die Liebesgeschichte Gottes mit den Menschen

Wolfgang Schuler

Die Bibel ist eine gewaltige Liebesgeschichte, die alles in den Schatten stellt, was die Traumfabriken dieser Welt jemals an Liebesgeschichten geschaffen haben. Der Traum von der ewigen Liebe, in unzähligen Gedichten und Liedern besungen – hier ist er verbürgte Wirklichkeit. Diese aufrichtigste und ergreifendste Liebesgeschichte der Weltgeschichte, die mit dem ersten Schöpfungstag beginnt und auf der letzten Seite der Bibel kurz vor ihrer Vollendung steht, verdanken wir zum großen Teil Israel.

Niemand hat eine größere Liebe

„Niemand hat eine größere Liebe als der, der sein Leben hingibt für seine Freunde“ (Joh 15,13). Dieses selbstlose Opfer ist einer der Höhepunkte in dieser Geschichte, gefolgt von der gut bezeugten Auferstehung des Helden drei Tage nach seinem Tod aus dem versiegelten und von Soldaten streng bewachten Grab. Durch diese Ereignisse kann die Geschichte weitergehen, wenn auch mit Verfolgungen und oft auch großen menschlichen Verfehlungen. Der unermessliche Segen aus dieser Geschichte gilt zuerst den Juden, aber dann auch dem Rest der Welt, wie wir in Römer 2,10 lesen können: „Herrlichkeit aber und Ehre und Frieden allen denen, die Gutes tun, zuerst den Juden und ebenso den Griechen.“

Der Haupt-Liebende ist kein Geringerer als der lebendige Gott. Er, der Einzige (hebräisch „ehad“, 5. Mose 6,4), will eins werden (echad) mit seinem Geschöpf, das er zu diesem Zweck „nach seinem Bild und Gleichnis“ geschaffen hat – ähnlich wie die Liebenden dieser Welt beieinander sein wollen, die allerdings – solange sie „im Fleische“ sind – unter dem Fall des Menschen zu leiden haben. Der Fall des Menschen ist dabei ein für Menschen unüberwindliches Hindernis, das nur Gott überwinden kann.

Ein liebender und gerechter Gott

Die Beziehung zwischen Gott und dem Volk Israel wird im Alten Testament mitunter als Liebesbeziehung dargestellt (so bei Hosea, Kap. 2). Wir erfahren dadurch viel über das Liebeswerben und die Treue unseres Gottes, aber auch über seine Liebeserwartungen, die das Volk Israel nicht immer erfüllen konnte. **Dabei zeigt sich, dass Gott ein eifernder (2. Mose 20,5), gleichwohl aber auch gerechter Gott ist, der für den Fall der Untreue Straferichte nicht nur androht, sondern auch durchführt.**

Deshalb musste Jesus Christus für die Sünden der Welt den Kreuzestod erleiden, weil nur so der Gerechtigkeit Gottes Genüge getan werden konnte. Obwohl Jesu Sühnetod allen Menschen gilt, ist doch nur ein Teil der Menschen bereit, dieses Gnadengeschenk anzunehmen: jene, die an ihn glauben und eine Lebensgemeinschaft mit ihm eingegangen sind. Wer dieses Geschenk ablehnt, diese aus der Liebe geborene Einladung ausschlägt, wird das Ziel der Gotteskindschaft ebenso wenig erreichen wie diejenigen, die das Geschenk zwar gern annehmen würden, aber kein „hochzeitliches Kleid“ anhaben, d.h. nicht über die notwendige innere Einstellung (Schulderkenntnis sowie Abhängigkeit von Jesus) verfügen und sich nicht mit allem, was sie sind und haben, an Jesus Christus ausliefern. Die Liebe unseres Gottes, die allen Menschen gilt, ist zwar überwältigend, aber nicht bedingungslos.

Seine Liebe überwindet auch unsere Schwachheit

Im 3. Buch Mose erfahren wir anhand der vielen Tieropfer, was es kostet, dieses Hindernis zu überwinden. Doch letztlich will Gott keine Tieropfer (Jes 1,11: „Was soll mir die Menge eurer Opfer“, spricht der HERR. „Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fettes von Mastkälbern und habe kein Gefallen am Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke.“). Er findet sie sogar entsetzlich (Jes 66,3). Das einzig wohlgefällige Opfer will er selbst erbringen (Jes 43,25: „Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht.“). Er opfert das Liebste, das er hat, seinen einzigen Sohn (Spr 30,4: „Wer ist hinaufgefahren zum Himmel und wieder herab? Wer hat den Wind in seine Hände gefasst? Wer hat die Wasser in ein Kleid gebunden? Wer hat alle Enden der Welt bestimmt? Wie heißt er? Und wie heißt sein Sohn? Weißt du das?“).

Einen Vorgeschmack davon gab er Abraham (1. Mose 22,2 ff.), ohne dass von ihm dieses Opfer wirklich verlangt wurde. Das war ein prophetischer Fingerzeig auf das, was Jahre später am selben Ort geschehen sollte. Am Vorabend von Pessach schließt dieser Sohn mit Vollmacht des Vaters den lange von Jeremia angekündigten Neuen Bund mit zwölf Vertretern Israels, seinen Aposteln („Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen ...“, Jer 31,31). Tags darauf besiegelt er diesen Bund mit seinem Blut, als er wie ein Lamm auf dem Moriah-Berg geopfert wurde.

Sie gilt dem Volk ISRAEL ...

Das „Schma Israel“ (5. Mose 6,4-5: „Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft“) ist für gläubige Juden Bekenntnis und tägliches Gebet. In aller Demut, und im Wissen um unsere Schuld, dürfen auch wir diese Worte zu unserem täglichen Bekenntnis und Gebet machen. Wenn wir das „du sollst“ von Vers 5 in ein „ich will“ umwandeln, wird es zum Versprechen, ähnlich dem Treuegelöbnis vor einer Ehe.

Genau dazu wollen uns diese Worte hinführen. Der auferstandene Messias und Retter Israels hat immer treu zu seinem Jüdischen Volk gehalten und beteuert: „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen Israels gekommen“ (Mat. 15,24), auch wenn er mehrfach den Glauben einzelner Nichtjuden bewunderte und seinem Volk zum Vorbild machte (der römische Hauptmann, der barmherzige Samariter, die Syrophönizierin). Im Gleichnis vom guten Hirten sagte er: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte gibt sein Leben für seine Schafe“ (Joh 10,11). Und später: „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstall sind. ... Und es wird eine Herde und ein Hirte sein“ (Vers 16).

Erst nach seinem Tode gebot er seinen Jüngern, das waren zunächst überwiegend bekehrte Juden, zuerst nach Jerusalem und ganz Judäa zu gehen, dann nach Samarien und bis ans Ende der Welt, um alle Menschen zu Schülern der Thora, der Heiligen Schrift, zu machen: „... und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“ (Apg 1,8).

... und auch uns

Kurz vor seiner Verhaftung betete er für seine Jünger zum Vater (vgl. Joh 17,20-22): „Ich bitte dich, ... damit sie alle eins seien ... damit sie eins seien, wie wir eins sind (Anmerkung: der Vater und er eins (echad) sind).“ Der Prophet Sacharja hatte dies angekündigt (Sach 14,9), dass der Herr König sein wird „über alle Lande“, er wird der einzige (echad) sein und sein Name der einzige. Eins als der einzig wahre, von allen anerkannte Gott, der eins sein will – wie alle Liebenden – mit den Menschen, die ihn wahrhaft lieben.

Der gewaltige Segen dieses Liebesbundes sollte nicht auf Israel begrenzt bleiben, lesen wir in 1. Mose 12,3: „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ Gott hat Israel, seinem Erstgeborenen (2. Mose 4,22: „Und du sollst zu ihm sagen: So spricht der HERR: Israel ist mein erstgeborener

Sohn“), eine besondere Verantwortung übertragen, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden zu sein, damit auch sie das in Israel errichtete Heil erkennen. Diese Aufgabe hat Israel erfüllt, teilweise gewollt, teilweise ungewollt. Die Kunde von der rettenden Liebe Gottes ist bis an die Enden der Erde gelangt. Jetzt holt Gott wie angekündigt sein Volk wieder heim aus der Zerstreuung, um bald die Heilsgeschichte, die größte Liebesgeschichte der Welt, zu vollenden.

Unser Auftrag

Auch uns hat Gott einen Auftrag an unserem älteren Bruder gegeben, einen dreifachen: Israel zu segnen (1. Mose 12,3), zu trösten (Jes 40,1: „Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott“) und eifersüchtig zu machen auf die liebende Gemeinschaft mit seinem Messias („... Vielmehr kam durch ihr Versagen das Heil zu den Heiden, um sie selbst eifersüchtig zu machen“, Römer 11,11). Der erwähnte römische Hauptmann, der barmherzige Samariter und die Syrophönizierin können uns hier Vorbild sein.

*Liebe, die du mich zum Bilde
deiner Gottheit hast gemacht;
Liebe, die du mich so milde
nach dem Fall hast wiederbracht:
Liebe, dir ergeb' ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.*

Johann Scheffler

Gott hat uns heilsgeschichtlich auf liebenswürdig Weise doppelt an Israel gekettet. Den Neuen Bund hat er mit Israel geschlossen, aber durch Israel letztlich auch mit den Nationen. Er will, dass wir mit Israel in Liebe verbunden bleiben und gemeinsam das Kommen unseres himmlischen Bräutigams erwarten. Dieser kommt aber nicht wieder, bis Israel ihn ausdrücklich willkommen heißt mit den Worten aus Psalm 118,26a: „Gesegnet sei,

der da kommt im Namen des Herrn!“ (hebr. „Baruch ha-babe-schem Adonai“), wie dies Jesus seinem Volk in Matthäus 23,39 angekündigt hatte. Dies ist auch heute noch in Israel der übliche Gruß, wenn man einen Gast herzlich willkommen heißt. Es steht in übergroßen Lettern über der Empfangshalle des Flughafens in Tel Aviv: „Bruchim ha-ba'im!“ (das ist die Pluralform). Dieser Gruß findet sich auch über Tankstellen und an vielen anderen Orten, wo man Gäste oder Kunden freundlich erwartet, und auch im täglichen Leben heißt es „Baruch ha-ba!“ (Einzahl) oder, bei mehreren Personen: „Bruchim ha-ba'im!“, wenn man Gäste willkommen heißt. Genauso will er auch willkommen heißen werden von seinem Volk, das ihn lange abgelehnt hat und noch heute in großen Teilen ablehnt, in Unkenntnis seiner Herrlichkeit und großen Güte – und genau so wird es kommen.

Maranatha

Bleibt uns dann nur noch, gemeinsam mit unseren jüdischen Brüdern, soweit sie an Jesus glauben, zu rufen: „**Maranatha!**“ (1 Kor 16,22, Aramäisch für „Unser Herr, komm!“) und „**Baruch ha-babeschem Adonai!**“, „Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn!“





Ehe und Familie

Gender: Weckruf aus Irland

Die Volksabstimmung in Irland über die „Homo-Ehe“ und der klare Sieg der Befürworter wurde auch hierzulande als Ermutigung aufgefasst, die völlige Gleichstellung der neuen Partnerschaften mit der Ehe anzustreben. Dass dieses Signal bei den Schwulen- und Lesbenverbänden und ihren politischen Wegbereitern, vor allem bei der grünen Partei, mit Begeisterung aufgenommen würde, war zu erwarten. Überraschender war dann aber doch die Art und Weise, wie die Evangelische Kirche diesen „Weckruf“ begrüßte und ihren eigenen (liberalen) Vorstellungen dienlich machte. Die gegen eine Homo-Ehe sprechenden ernsten Worte der Bibel waren mit der sattsam bekannten historisch-kritischen Argumentation rasch beiseitegeschoben- und der weitere Weg in eine grün-rote Zukunft der EKD war frei. MI

► EKD-Leitung begrüßt die Entwicklung

Der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm würde eine Öffnung der Ehe für homosexuelle Paare begrüßen. „Für mich ergibt sich aus zentralen biblischen Geboten der Impuls zu einer Öffnung der Kirche gegenüber gleichgeschlechtlichen Partnerschaften“, sagte er dem Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ (Hamburg). Das Liebesgebot Jesu und seine Goldene Regel („Alles, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch“) seien Grundorientierungen, die zur Überwindung von Diskriminierung jeder Art ermutigten. „Sie wiegen für mich schwerer als einzelne Bibelstellen, die Homosexualität kritisieren“, so der Theologe.

► „Christliche“ Begründung der Homo-Ehe durch Margot Käßmann

Wie die frühere Ratsvorsitzende und heutige EKD-Botschafterin für das 500-jährige Reformationsjubiläum, Margot Käßmann, in „Bild am Sonntag“ schreibt, geht es in den Bibelstellen, die Homosexualität

verurteilen, um eine Mahnung zu verantwortlicher Sexualität, die nicht mit Erniedrigung, Beliebigkeit oder gar Gewalt einhergeht, sondern mit Liebe und gegenseitigem Respekt. Gemeint seien nicht Paare, „die einander ein Jawort geben, zueinander stehen wollen in guten und in schweren Zeiten ein Leben lang“. Denn das sei zu biblischen Zeiten gar nicht vorstellbar gewesen. Dass homosexuelle Paare eine Ehe eingehen wollten, sei ein Zeichen dafür, dass sie der Ehe viel zutrauen, „es stärkt geradezu den Wert der Ehe als Institution.“

<http://www.idea.de/politik/detail/kaessmann>

Nun hat auch der neue Ratsvorsitzende wie vor ihm schon seine Vorgänger Käßmann und Schneider das Wort Gottes den eigenen, einem antichristlichen Zeitgeist verpflichteten Vorstellungen untergeordnet. Damit haben sich unsere Kirchenführer von dem Herrn der Kirche, Jesus Christus, entfernt und die Mehrheit ihrer Mitarbeiter, sicherlich auch die Mehrheit der Pfarrer und vielleicht auch die Mehrheit ihrer Mitglieder auf einen falschen Weg gebracht. Das fordert massive Kritik heraus, wie sie etwa Pastor Ulrich Rüß, der Vorsitzende der bekennenden Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen, übt: „Wohl wissend, dass die Bibel und das christliche Bekenntnis inhaltlich gegen eine Homo-Ehe und gegen eine Gleichmacherei aller Lebensformen sind, spricht er sich für die Homo-Ehe aus ...“

Dieser Umstand veranlasste unseren Leser, den badischen Theologen Rolf-Alexander Thieke, Uhldingen, den nachfolgenden Kommentar für Idea zu schreiben, den wir auszugsweise wiedergeben.

Idea 23-2015. S. 8.9

✉ *Es ist unübersehbar: Die theologische Krise an der EKD-Spitze scheint schlimmer denn je; der Abstand der Verantwortungsträger zum reformatorischen Zeugnis hat sich so vergrößert, dass sich ein Abgrund auftut. Die „Spitzen-Vertreter“ der EKD wissen offenbar nicht mehr, wie sie als Ausleger*

mit der Heiligen Schrift sachgerecht umzugehen haben. Immer weiter reißt eine persönliche Willkür- und Gefälligkeitsauslegung ein, dass es einen erschauern lässt. Jetzt ist also auch der neue EKD-Rats-Vorsitzende umgefallen! Aber die evangelische Christenheit in Deutschland schläft weiter. Wie lange noch will sie kuscheln und kuscheln? Warum schweigt permanent die evangelikale Vertreterin im Rat der EKD? – Man weiß ja seit Jahren, dass an vielen Ecken und Enden der EKD Maulwürfe des Lesben- und Schwulenverbandes in Deutschland am Werk sind; dass nun aber auch der Nachfolger von Präses Schneider im EKD-Ratsvorsitz hier so schnell in dessen Fußstapfen tritt, ist abgründig.

R. A. Thieke

Erziehung

Sexuelle Vielfalt im Unterricht

Wie schon mehrfach berichtet wurde, haben einige Bundesländer im Erziehungswesen die „Sexualpädagogik der Vielfalt“ zur Leitperspektive gemacht und bereits in den Lehrplänen der Schulen als Querschnittsthema fest verankert. So muss etwa an Niedersachsens Schulen künftig in allen Fächern und allen Klassenstufen die „Vielfalt sexueller und geschlechtlicher Identitäten und gleichgeschlechtlicher Lebensweisen“ angemessen behandelt und abgebildet werden.

In Schleswig-Holstein, wo man die Beschlüsse bereits 2014 fasste, ist man anderen einen Schritt voraus. Hier wurden bereits Aktions- und Lehrpläne entwickelt, die jetzt für große Aufregung sorgen. Der nachfolgende Auszug aus einem Übungsdiktat zeigt die Richtung an, in die es künftig gehen wird:

„Familien sind verschieden. Manchmal gibt es einen Papa oder eine Mama. Hin und wieder gibt es einen Papa und eine Mama ... Manchmal gibt es zwei Mamas oder zwei Papas. Gelegentlich gibt

es einen Papa, der früher einmal eine Frau war, oder eine Mama, die früher einmal ein Mann war.“ Der gesellschaftliche Normalfall, nämlich Kinder, die bei Vater und Mutter aufwachsen, wird in der Rubrik „hin und wieder“ verbucht. Unser Diktat-Text fährt damit fort, dass „Marian erklärt: Meine Mama Loris kommt aus Dänemark und hat dort Samenzellen von einem netten Mann bekommen. Dann bin ich in ihrem Bauch gewachsen. In Deutschland hat mich dann meine Mama Dani adoptiert“ (vgl. auch JF, Nr. 7/15, S. 7). KU 3-2015, S. 8

✉ *Man darf annehmen, dass der „nette Mann“ für seine Samen-spende ebenso bezahlt wurde wie die Leihmutter Loris, was bei uns derzeit noch verboten ist. Doch angesichts der rasanten Entwicklung auf diesem Gebiet, werden die entsprechenden Gesetzesänderungen sicher nicht lange auf sich warten lassen.* MI

99 % Migranten in Berliner Schule

Svenja (11), Jason (9) und Talina (11) besuchen die Jenas-Nydal-Grundschule in Kreuzberg. Sie sind die letzten deutschen Kinder an dieser Schule. Verständlicherweise machen sich die Eltern dieser Kinder große Sorgen. Hier haben 99 % der 313 Schüler Migrationshintergrund. Bei 285 werden die Eltern vom Staat finanziell unterstützt. Aber auch die Eltern mit ausländischen Wurzeln machen sich Sorgen. Türkin Aslankara A. (35), Mutter des Sechstklässlers Burakcan: „Schade, dass es hier so wenig Deutsche gibt. So lernen unsere Kinder die Sprache sehr schwer.“

Eine Erzieherin: „Wir haben vergeblich versucht, Deutsche an die Schule zu bekommen. Jetzt konzentrieren wir uns auf die Klientel, die wir haben. In der Mensa gibt es kein Schweinefleisch mehr.“ Die Sorgen der Eltern und Lehrer sind dem Bezirk offenbar egal. Schulstadträtin Monika Herrmann (47, Grüne): „Es ist vollkommen egal, wie viele Kinder mit Migrationshintergrund da hingehen. Idea-online

✉ *Wie egal uns das sein kann, wird die Schulstadträtin schon in naher Zukunft erfahren. Wenn eine Minderheit von Schülern Migrationshintergrund haben – wie in vielen anderen Schulen derzeit noch – sind schon manche kulturellen und sogar formaljuristische Rücksichtnahmen erforderlich. Um wie viel mehr werden Lehrer und Erzieher umdenken müssen, wenn überwiegend Migrationskinder in die Schule kommen. Von deutscher Sprache und heimischer Kultur wird da nicht mehr viel übrig bleiben.* MI

Gesellschaft

Zeitgeist: straffreie Mitwirkung bei Suizid

Die Mehrheit der Deutschen befürwortet die ärztliche Beihilfe zur Selbsttötung bei todkranken Menschen. Das ergab eine Umfrage des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD. Demnach sollte es nach Ansicht von 63 % der Befragten die Möglichkeit geben, dass Sterbende vom Arzt ein Medikament bekommen, um den eigenen Tod herbeizuführen. Nur 31 % lehnen dies ab; 6 % machen keine Angabe (Idea 21-2015, S. 9). Dazu haben namhafte Professoren ihre Sorge zum Ausdruck gebracht – etwa der Philosoph Robert Spaemann oder der Sozialwissenschaftler Manfred Spieker. Letzterer schreibt in der „Welt“: Wenn der assistierte Suizid legalisiert würde, könne ein psychischer Druck entstehen, „pflegerischen und finanziellen Aufwand zu vermeiden und sich dem Trend eines sozialverträglichen Frühabsterbens anzuschließen“. Die Selbstbestimmung, die Befürworter einer gesetzlichen Freigabe anführten, könne dann in „Selbstentsorgung“ münden. Hinzu komme, so der Wissenschaftler, dass der assistierte Suizid nicht immer gelinge. In den Niederlanden sei es bereits vorgekommen, dass Ärzte nach Komplikationen zur sogenannten aktiven Sterbehilfe übergegangen seien.

Tagespost vom 23.5.2015

Vor diesem Hintergrund forderte der bayrische Landesverband der „Christdemokraten für das Leben“ ein vollständiges Verbot der Suizidmitwirkung und unterstützte damit einen Gesetzentwurf des CDU-Abgeordneten Patrick Sensburg. Wenn die Beihilfe zum Suizid nicht grundsätzlich verboten werde – so wurde argumentiert – sondern nur die gewerbsmäßige oder organisierte Beihilfe, dürfen Ärzte und Angehörige straffrei einem anderen Menschen in schwerer Krankheit das tödliche Medikament reichen. Doch dieser fraktionsübergreifende Antrag wurde abgelehnt. Idea 20/2015, S. 24

✉ *Wenn die CDU/CSU diesen Antrag schon mehrheitlich ablehnt, hat diese aus christlicher Sicht einzig vertretbare Lösung keine Chance mehr, denn die grün und links stehenden Abgeordneten werden mit großer Mehrheit in der im September vorgesehenen Abstimmung im Bundestag dagegen stimmen. Damit wird der Mensch, der schon über das Leben von Ungeborenen selbstherrlich bestimmt, auch das Lebensende eines Menschen mitbestimmen, das zu setzen doch allein dem allmächtigen Gott vorbehalten ist. Da stehen wir auf der Seite von Manfred Spieker, der sagt, dass das Sterben „an der Hand, nicht durch die Hand“ dem Wesen des Menschen entspricht.* MI

Menschliches Erbgut verändern

Dass vorläufige Scheitern der Keimbahnexperimente, die Wissenschaftler aus China an menschlichen Embryonen vorgenommen und die sie in der Fachzeitschrift „Protein und Cell“ nun veröffentlicht haben, wird nichts an den Bemühungen ändern, die menschliche DNA zu modifizieren. Die Büchse der Pandora ist längst geöffnet und nichts wird das, was sie entließ, wieder unter Kontrolle bringen. Nicht weil Menschen dazu prinzipiell unfähig wären, sondern weil es faktisch zu wenige wollen. „*Es ist der Traum der Biologen, die DNA-Sequenz, den Programmiercode des Lebens zu besitzen und ihn bearbeiten zu können, wie ein*



Dokument in einem Textverarbeitungsprogramm“, erklärte der US-amerikanische Stammzellforscher Michael West bereits zur Jahrtausendwende. Seitdem hat sich die Zahl derer, die die Evolution des Menschen in die Hand nehmen wollen, vervielfacht. Tagespost 25.4.2015

☒ *Da sind wir bereits beim nächsten Kapitel vom selbstherrlichen Menschen, wie er uns beim Turmbau von Babel vorgestellt wurde. Auch wenn es jetzt so aussieht, als könne er auch hier sein Ziel erreichen und gewaltig in den Schöpfungsakt Gottes eingreifen, wird es ihm doch so ergehen wie den Turmbauern zu Babel. Ob es in einer Sprachverwirrung endet oder durch andere Turbulenzen verhindert wird, sei dahingestellt. Gott weiß viele Weisen, um seinen Willen letztlich durchzusetzen.* MI

Verzicht auf Bargeld

Die europäische Politik hat die Weichen längst gestellt: Mit der EU-Richtlinie 2009/1 10/EG ist der Marsch in das Zeitalter der Bargeldlosigkeit innerhalb der Europäischen Union (EU) vorgezeichnet. Schritt für Schritt werden seitdem die EU-Bürger auf das Zahlen ohne Bargeld eingestimmt. Seit Anfang 2015 werden sogar konkrete Termine genannt, wann das Aus für Scheine und Münzen kommen soll. Topic 5-2015, S. 6

☒ *Eine bargeldlose Gesellschaft bedeutet allerdings auch - und dieser Aspekt wird kaum beleuchtet -, dass der Staat den finanziell voll überwachten Untertanen noch effektiver kontrollieren kann und zudem einen uneingeschränkten Zugriff auf sein Geld hat. Damit wird die Abhängigkeit von PIN-Nummern und Codeworten erkennbar, die dann gegeben sein wird. Und wir können uns in die Prophezeiungen der Offenbarung hineinversetzen (Offb 13,16.17), dass nur noch der am Wirtschaftsleben teilnehmen kann, der das Malzeichen des Antichristen an Stirn oder Hand trägt. Wir sehen: je weiter die Zeit fortschreitet, desto mehr können wir*

die Ankündigungen der Offenbarung als Realität erleben. Topic / MI

Islam

Bischof Meister und seine „islamischen Glaubensgeschwister“

Der evangelische Landesbischof Ralf Meister (Hannover), der meint, vor einer wörtlichen Bibelauslegung warnen zu müssen (wir berichteten), spricht Muslime gern als „islamische Glaubensgeschwister“ an. Das ist natürlich barer Unsinn, denn Muslime haben weder denselben Glauben noch denselben Gott wie wir. Es ist das Ergebnis einer Umarmungstaktik des Bischofs, der in Verbindung mit der historisch-kritischen Bibelauslegung (die alle für muslimische Ohren kritischen Bibelstellen wegrationalisiert) Muslime offenbar für sich einnehmen will, ohne daran zu denken, dass Muslime sein devotes Entgegenkommen als Schwäche ansehen und möglicherweise belächeln. Dazu nachfolgend ein Schreiben des ehemaligen Moslems Nassim Ben Iman (auszugsweise):

„Als ehemaliger Moslem mit entsprechend langjähriger Lebenserfahrung unter Moslems, möchte ich Sie alle wissen lassen, dass die Moslems in den eigenen Kreisen, seit Jahrzehnten, sobald sie allein unter sich sind, über die Naivität (Dummheit), Leichtgläubigkeit und Passivität der Christen lachen. Einerseits ist vor den Ohren der Christen von Dialog, Verständigung und Toleranz die Rede, jedoch in Gemeinschaft unter sich denken, reden und handeln Moslems ganz anders. Das ist die allgemeine Haltung, auch wenn es Ausnahmen gibt. Die Frage ist also, warum sind die verantwortlichen Christen so passiv, politisch korrekt, ohne den Mut Konfrontationen einzugehen, um des lieben Scheinfriedens willen, leider alles auf Kosten der biblischen Wahrheit! Die christlichen Werte sind im Lande längst verblasst, aber keiner der verantwortlichen Christen

scheint darum zu kämpfen, dass diese Werte Jesu, Menschenrechte, Demokratie und freiheitliche Werte unseres Bundesstaates wieder voll aufblühen, wie schade! Islamkritik ist unerwünscht, das ist leider in diesem Land und in dieser Kirche eine Tatsache ...“ Nassim Ben Iman

Muslime kommen zum lebendigen Glauben

Als ein Beispiel für eine freikirchlich strukturierte Gemeinde, in der zahlreiche Muslime zum christlichen Glauben finden und sich taufen lassen, führt die NZZ (Neue Zürcher Zeitung) die Dreieinigkeits-Gemeinde in Berlin-Steglitz an. Sie gehört zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Pfarrer Dr. Gottfried Martens hält regelmäßig Taufunterricht, derzeit für etwa 50 Muslime. 565 der 812 Gemeindeglieder sind Konvertiten. Die Gemeinde ist durch die Arbeit unter muslimischen Migranten stark gewachsen. Im Jahr 2011 hatte sie nur rund 100 Kirchenmitglieder.

☒ *Anstatt die Muslime zu umarmen, sollte man besser in aller Offenheit die Unterschiede beider Religionen herausarbeiten und die Einzigartigkeit unseres Gottes durch Jesus Christus zum Thema machen. Gott segnet diesen missionarischen Mut und führt Muslime auf den Weg des Lebens.* MI

Kirche und Mission

Segenshandlung oder Trau-Gottesdienst?

23 badische Pfarrer erwarten vom badischen Landesbischof Cornelius-Bundschuh Klarheit über die kirchlich gültigen Regeln für Trauungen und ihre Verbindlichkeit. In einem Offenen Brief an den badischen Landesbischof greifen sie das Thema kirchliche Segenshandlungen für die Ehe und andere Lebensgemeinschaften auf und bitten den Landesbischof um Klarstellung, welche Regeln in ihrer Kirche gelten.

Wie die Pforzheimer Zeitung berichtete (16.5.2015), sollen in der Brötzinger Christuskirche zwei Männer den kirchlichen Segen für ihre Lebenspartnerschaft erhalten haben. An diesem Ereignis entbrannte in Baden die Frage, ob es sich um einen „Trau-Gottesdienst“ für eine homosexuelle Partnerschaft handelte, der nach den Regeln der Evangelischen Landeskirche in Baden nicht zulässig ist, oder lediglich ein seelsorgerischer Segnungszuspruch erteilt wurde. Der Pressesprecher erklärt dazu, alles sei „kompatibel“ gewesen mit den landeskirchlichen Regeln.

Medrum 3.6.2015

Lesen Sie dazu den Kommentar von Pfr. Thomas Hilsberg, einem der Unterzeichner des offenen Briefs.

Idea 23-2015, S. 50

✉ *Die Feiern zur kirchlichen Segnung von gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften in Pforzheim und Langelalb unterschieden sich kaum noch von einer Trauung, die das badische Kirchenrecht in solchen Fällen aber nicht erlaubt. Dass es sich hier trotzdem um keine Trauung handelt, begründet der Pressesprecher der badischen Kirche damit, dass nicht öffentlich eingeladen worden sei. Das Glockengeläut bei einer dieser Segnungen hat er damit begründet, dass auch bei anderen nicht öffentlichen Anlässen geläutet werde. Vor wenigen Jahren hatte mir der Oberkirchenrat Michael Nüchtern aber noch mitgeteilt: Der Unterschied zwischen einer Trauung und einer Segnung liege gerade im Fehlen des Glockengeläutes. Was darf ich angesichts solcher Widersprüche meiner Landeskirche denn noch glauben? Tatsache ist: Hier wird ein Beschluss der Landessynode von 2003 scheinbar ausgehöhlt, um Fakten zu schaffen, hinter die die jetzige Landessynode nicht mehr zurück kann. Es ist zu hoffen, dass die Mitglieder der Synode das merken und das Vorgehen der Landeskirche kritisch hinterfragen.* Thomas Hilsberg, Pfarrer, Radolfzell

Der grüne Kirchentag

Die Verflechtung von Evangelischer Kirche und der Partei Bündnis 90/ Die Grünen wurde während des letzten Kirchentags auch von der weltlichen Presse aufmerksam beobachtet. In einem Bericht des Spiegels (24/2015) wurden diese Beobachtungen ausgewertet. Hier einige Schlaglichter:

► Wie Wissenschaftler der Uni Leipzig anlässlich einer Umfrage festgestellt haben, würden etwa die Hälfte der Kirchentagsbesucher die Partei der Grünen wählen.

► Kein Thema des Kirchentags, das nicht auch bei einem grünen Parteitag auf der Agenda stehen könnte.

► Der Kirchentag macht deutlich, wie tief Grüne im Zuge ihrer Verbürgerlichung in das protestantische Buß- und Bettagsmilieu vorgedrungen sind.

► Nach dem Eröffnungsgottesdienst strömte die geistliche Prominenz der EKD vom Ratsvorsitzenden bis zum Kirchentagspräsidenten zur „Parlamentarischen Nacht“ der Grünen.

► Mitte Januar trafen sich die Mitglieder des grünen Bundesvorstands mit einer zehnköpfigen Delegation der EKD. Für das Treffen, das „in außerordentlich harmonischer Atmosphäre“ ablief, konnte hohe Übereinstimmung in allen angeschnittenen Problembereichen festgestellt werden.

► **Die Frage ist, ob es der Kirche gut bekommt, wenn sie sich in eine Vorfeldorganisation der Grünen verwandelt.**

✉ *Vorher sollte man sich aber noch mit der Frage beschäftigen, wie es dazu kommen konnte, dass die Evangelische Kirche Deutschlands sich ausgerechnet mit der Partei so arrangiert, die in ihrem Parteiprogramm das größte antichristliche Potenzial vorhält: Abtreibung, Abwertung der christlichen Familie sowie der gesamte Komplex der Gender-Ideologie, um nur einige Punkte zu nennen, ganz besonders aber die Akzeptanz der sexuellen Vielfalt. Auch wenn wir hier*

und jetzt diese Frage nicht mit Tiefgang beantworten, wird man mit dieser Antwort auf jeden Fall einen Treffer erzielen: Dieser Schulterschluss wurde nur möglich, weil die Evangelische Kirche selbst schon ein beachtliches Wegstück weg von der Bibel, weg von Jesus Christus als lebendigem Wort Gottes und hin zur Beliebigkeit weltläufiger Lebensgestaltung zurückgelegt hat. So einfach ist die „hohe Übereinstimmung in allen angeschnittenen Problembereichen“ zu erklären. MI

Hilfreiche Lektüre

Lothar Gassmann, **Heiliger Wandel und das Ende aller Dinge – die Botschaft der Petrusbriefe**, Pb. 279 S., € 14,80, Jeremia-Verlag, Waldstraße 18, 72250 Freudenstadt, Telefon: 074 41-95 25 27-0; Fax: -1; Webshop: www.jeremia-verlag.com; E-Mail: info@jeremia-verlag.com

Das Ende aller Dinge ist nahe. Umso mehr gilt es, sich durch einen geheiligten Wandel zur Begegnung mit dem HERRN bereit zu machen. Dies ist die Hauptbotschaft der beiden Briefe des Apostels Petrus an die Gemeinde aller Zeiten. In einer allgemein verständlichen Vers-für-Vers-Auslegung der Petrusbriefe mit vielen Bezügen zur heutigen Zeit arbeitet der Autor diese wichtige Botschaft für uns heraus.

Veranstaltung

Wochenend-Bibelseminar **„Befreit vom Leistungsdruck. Gesund werden durchs Evangelium – Der Römerbrief Kapitel 1-8“** mit Matthias Schwaderer, Referent und Leitung.

Am Wochenende vom 23.-25. Oktober 2015 veranstaltet der „Verein zur Förderung biblischer Unterweisung und Orientierung“ dieses Bibelseminar im Haus „Felsengrund“, 75385 Bad Teinach-Zavelstein (Tel. 07053-92660, Fax -9266126). Anmeldung bitte an die Tagungsstätte richten.

Auskunft: Matthias Schwaderer, 74189 Weinsberg, Telefon 071 34-910141
E-mail: m.schwaderer@gmx.de



Verlag
Aufblick und Ausblick
Badstraße 3 A
D-76437 Rastatt

☎ (0 72 22) 5 23 76
Fax (0 72 22) 5 95 11 89

E-Mail: kdabkowski@arcor.de

Postvertriebsstück E 71591
DPAG. „Entgelt bezahlt“

Jesu Name nie verklinget



Dmitri war in Russland in einer christlichen Familie aufgewachsen, doch im Laufe der Jahrzehnte hatten die Kommunisten die meisten Gotteshäuser geschlossen und christliche Versammlungen verboten. Damit das Wort Gottes weiterhin gehört werden konnte, begann Dmitri damit, Privatandachten in seinem Haus abzuhalten.

Trotz der Drohungen der Behörden wuchs die Zahl der Teilnehmer stetig. Als die Gruppe auf 50 Personen angewachsen war, machten die Behörden ihre Drohung wahr. Dmitri verlor seinen Arbeitsplatz in der Fabrik, seine Frau ihre Stelle als Lehrerin. Als auch das nichts half und Dmitris Bibelkreis immer weiter anwuchs, sperrten die Kommunisten Dmitri 1000 Kilometer von seiner Familie entfernt ins Gefängnis.

Seine Zelle war winzig klein, und er wurde gefoltert. Dennoch konnten ihn seine Peiniger nicht brechen. **Dmitri stellte sich jeden Morgen bei Sonnenaufgang neben sein Bett, das Gesicht Richtung Osten, hob seine Arme zur Ehre Gottes und sang ein Jesuslied.** Die anderen Gefangenen johlten, lachten und fluchten jedes Mal. Sie schlugen mit ihren Metallbechern gegen die Gitterstäbe und bewarfen ihn mit Essensresten, manchmal sogar mit Exkrementen. Die zweite geistliche Übung Dmitris: Wenn er irgendwo im Gefängnis ein noch so kleines Stück Papier fand, schrieb er darauf jeweils einen Bibelvers, eine biblische Geschichte oder ein Lied auf. Diese Zettel klebte er an einen nassen Betonpfeiler als Lobopfer für Gott. Dafür gab es jedes Mal Prügel.

17 Jahre lang hielt er durch. Als dann jedoch die Wärter erzählten, man habe seine Frau und Kinder ermordet, brach er zusammen und erklärte, dass er jetzt alles unterschreiben würde, was sie wollten: seinen Glauben widerrufen und zugeben, dass er ein „kapitalistischer Spion“ sei. Doch in der folgenden Nacht zeigte Gott ihm durch eine Vision, dass seine Frau und Kinder noch leben.

Am nächsten Morgen erklärte Dmitri den erstaunten Wärtern: „Ich unterschreibe gar nichts. Ihr habt mich angelogen. Ich weiß, dass meine Frau und Kinder leben.“ Kurze Zeit später wollte man ihn endgültig hinrichten. Die Wärter schleiften Dmitri aus seiner Zelle hinaus und den Mittelgang des Gebäudes entlang. Aber da geschah das Unglaubliche: Bevor sie die Tür zum Hof erreichten, wo sie Dmitri erschießen wollten, standen 1500 hartgesottene Männer neben ihren Pritschen stramm, ihre Gesichter nach Osten gerichtet, und begannen zu singen. Der Gesang war durchdringend und klang wie der größte Chor der Menschheitsgeschichte. 1500 Gefangene erhoben die Arme und sangen das Jesuslied, das Dmitri ihnen all die Jahre jeden Morgen vorgesungen hatte.

Dmitris Wärter ließen ihn augenblicklich los – die Gesichter voller Angst. Einer fragte mit zitternder Stimme: „Wer bist du?“ Dmitri richtete sich so hoch und stolz auf, wie er konnte, und erwiderte: „Ich bin ein Kind des lebendigen Gottes, der Jesus heißt!“ Kurze Zeit später wurde Dmitri freigelassen und konnte zu seiner Familie zurückkehren.

Zusammengefasst nach dem Buch „Gottes unfassbare Wege“ von Nik Ripken/Gregg Lewis (Brunnen Verlag/ Open Doors) von Bettina Hahne-Waidscheck (Quelle: factum/Schweiz)